

können über das heutige Verhältnis von DO-Schwestern und DO-Brüderkonvent, wie auch eine kirchenrechtlich stichhaltige Klärung zum Begriffspaar „Orden – Kongregation“, zumal man nirgends erfährt, daß es sich um eine Kongregation handelt. Vielleicht wäre auch ein Wort zur Ordenstracht angebracht gewesen, die eine erhebliche Umgestaltung im Laufe der Jahre erfahren hat, wie das Bildmaterial beweist. Außerdem erwartet der – auch der nicht kirchlich gebundene – Historiker gerade hier ein Wort zur Selbstdarstellung und Zukunftschance dieses Schwesterninstituts.

Viele Fragen und Probleme zur Geschichte des Deutschen Ordens, seines Schwesterninstituts, einzelner Ordenshäuser derselben etc. bleiben auch nach dem Erscheinen dieser ersten einen Gesamtüberblick bietenden Arbeit noch ungeklärt. Sie haben aber dadurch eine gute Anregung zu weiterer Forschung und intensiverer Untersuchung erhalten. Bei einer späteren möglichen Überarbeitung sollte dann auch der Anfang um einige statistische Angaben bereichert werden: Schwesternzahl im Jahre 1914, 1937, 1939, 1945, 1962, 1971; Aufstellung der derzeitigen Ordensniederlassungen mit Adressenangabe; Zusammenstellung der ehemaligen Ordensniederlassungen mit Angabe des Zeitraums, der wichtigsten Aufgaben, der Höchstzahl der hinzugehörenden Schwestern und des Grundes der Auflösung; (evtl.) graphische Darstellung des Wachstums des Ordens. Druckfehler befinden sich auf S. 2 *et curen* (statt *curedum*); S. 26: Tschiderer wurde 1834 Fürstbischof von Trient nicht 1734; Das öfter zitierte Werk von Erich Zöllner, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1961 (672 S.) fehlt leider im Literaturverzeichnis. Thomas Lissek

*Lexikon der christlichen Ikonographie*. Begründet von Engelbert Kirschbaum SJ †. Herausgegeben von Wolfgang Braunfels. 5. Band Ikonographie der Heiligen: Aaron bis Crescentianus von Rom. – Herder: Rom/Freiburg/Basel/Wien 1973. 520 Sp. mit 239 Abbildungen.

Der seit langer Zeit mit Interesse erwartete 5. Band des von E. Kirschbaum begründeten und von W. Braunfels weitergeführten „Lexikons der christlichen Ikonographie“ liegt nun vor und mit ihm der erste Band der „Ikonographie der Heiligen“. Ein erstes Durchblättern des Bandes läßt bereits die Handschrift des neuen Herausgebers erkennen, der sich in einem neuen Mitarbeiterstab ein Instrument geschaffen hat, mit dessen Hilfe er eine nicht allein vom Inhalt, sondern von einer Straffung der Arbeit her notwendig gewordene Umstrukturierung der folgenden vier Bände durchzuführen hofft.

Mit der Bearbeitung des vorliegenden Bandes wurde im Hinblick auf die Homogenität der Materie nicht mehr, wie sonst üblich, ein Vielfaches an Fachgelehrten beauftragt, sondern ein Gremium von kunstwissenschaftlichen Redakteuren, da nach Ansicht des Herausgebers die sich anbietenden

überschaubaren Zeiträume mit Hilfe eines an Ort und Stelle befindlichen Arbeitsteams sich leichter bewältigen ließen als durch eine Unzahl verschiedenartigster Beiträge. Für die übersichtliche Planung und Gliederung der von den einzelnen Arbeitsgruppen erstellten Ergebnisse gebührt vor allem dem Schriftleiter K. Georg Kaster Anerkennung und Dank. Der Dank bezieht sich auch auf die Tatsache, daß man über die übliche Form hinaus auch regionale Gruppen von Heiligen wie jene der Ostkirche, Frankreichs und Englands miteinbezogen hat. Um die in früheren Werken festgestellten Irrtümer, die vielfach von Buch zu Buch unkontrolliert übernommen worden waren, auszumerzen, wurde keine Mühe gescheut, alle fragwürdigen Fakten an Hand von ersten Quellen zu revidieren und richtigzustellen.

Der vorliegende Heiligenband umfaßt in alphabetischer Abfolge die Heiligen von Aaron bis Crescentianus von Rom. Jeder Benützer des Lexikons muß sich darüber im klaren sein, daß er weder ein Lese- noch Erbauungsbuch vor sich hat, sondern ein anspruchsvolles, dem Stand der heutigen Wissenschaft entsprechendes Informations- und Arbeitsinstrument, wobei weiterhin zu bedenken bleibt, daß es sich nicht um ein hagiographisches, vielmehr um ein ikonographisches Werk handelt, dessen Zentralpunkt das *Bild* ist, und dies wiederum nur, soweit es zur Klärung der dem Bilde zugrunde liegenden Idee beiträgt. Durch diese Zielsetzung konnte die Auswahl der Bilder in erster Linie nicht nach künstlerischen Gesichtspunkten erfolgen, was wiederum zur Folge hatte, daß man weniger klare Bildwiedergaben in Kauf nehmen mußte. Praktische Hinweise für eine Auswertung des Lexikons werden in der dem Text vorangestellten „Einführung“ dargeboten. So wird z. B. darauf hingewiesen, daß die Bedeutung der einzelnen Heiligen, abgesehen von einer jeweils kürzeren bzw. längeren Ausführung im Text, bereits rein optisch durch die Wahl verschieden großer Drucktypen, zur Kenntnis gebracht wird. Weiterhin wird das Schema besprochen, das sämtlichen Ausführung zugrunde gelegt wurde und in seiner Anordnung ein rascheres Einlesen ermöglicht. So erscheinen unter „Quellennachweis“ Texte, Viten, Legenden und Kulte; die „Darstellung“ unterscheidet zwischen Typus, Attributen, Einzel- und Gruppenbildern, und die Rubrik „Ikonographie“ wird durch einen Abschnitt „Szenische Ikonographie“ erweitert. Dankenswerterweise wurde das Lesen spaltenlanger Abkürzungen durch sinngemäße Einzüge im Druckbild erleichtert (Andreas 138/141; Anna 168/169); allerdings muß man sich damit abfinden, daß dieses Schema nicht konsequent zur Anwendung kam (Alexius 90; Antonius abbas 105/107; Antonius v. Padua 219).

Etwas befremdend wirkt die Tatsache, daß auf archäologische Befunde kein allzu großer Wert gelegt wurde und diese Disziplin in der Einführung keinerlei Würdigung fand, obwohl doch anerkanntermaßen zwischen Ikonographie und Archäologie unleugbare Affinitäten bestehen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich gerade auf diesem Gebiet einige fehlerhafte

Darstellungen eingeschlichen haben. Bei *Agapitus von Praeneste* (43) steht zu lesen: „Über seinem Grab in Rom seit 4. Jh. eine Basilika“. Das Grab des Agapitus befindet sich aber nicht in Rom, sondern im Vorfeld von Praeneste (in agro), und dort wurde im 4. Jh. über seinem Grab, das durch ein „Retrosanctos“ erweitert worden war, ein christlicher Kultbau errichtet. Von dieser ursprünglichen Grablage „in agro“ aus war dann im 9. Jh. die Übertragung der Reliquien in die Stadt, in die heutige Basilika von Palestrina erfolgt.

Unklar ist auch die Notiz, die man bei der hl. *Agnes v. Rom* (58) zu lesen bekommt: „Im 4. Jh. errichtete Konstantina, die Tochter Konstantins, über A. Grab an der Via Nomentana die Basilika S. Agnese f. l. m., die 624–638 neu gebaut wurde.“ Den Ausgrabungstatsachen zufolge kam die konstantinische Basilika mit dem Annex des kaiserlichen Mausoleums nicht über dem Grab der Heiligen zu stehen, das sich im dortigen Katakombengewirr befand, sondern abseits davon auf dem im Bereich der kaiserlichen Vorstadtvilla befindlichen Beerdigungsareal. Erst die um 624 errichtete Basilika, die heute noch steht, wurde über dem Grab der hl. Agnes erbaut, und zwar in der Weise, daß sie zu zwei Drittel in die Katakombe eingeteuft unmittelbar über dem Grabe zu stehen kam. Bereits vorher war ein rechteckiger Tuffblock mit dem Grab der Heiligen im Katakombenverband freigelegt und mit den in derselben Spalte erwähnten Marmorreliefs umkleidet worden. Ein ähnlicher Vorgang ist auch in der Katakombe SS. Pietro e Marcellino an der Via Lavicana feststellbar. Die Marmorreliefs (3 Platten) mit dem Bild der hl. Agnes dienten ehemals zur Verkleidung des obenerwähnten Tuffblocks und befinden sich heute an den Wänden der Stiegenanlage, die von der Via Nomentana zur Kirche hinabführt. Unter der Rubrik „Quellennachweis“ hätte man gern die neueste und mit reichlichem Kommentar versehene Ausgabe der „Damasianischen Epigramme“ von A. Ferrua, *Epigrammata Damasiana* (Città del Vaticano 1942) gesehen. In derselben Spalte bleibt unter „Darstellung“ 5. Zeile das ital. Wort „cimiterio“ in „cimitero“ abzuändern.

In ähnlicher Weise ist auch bei *Apollinaris v. Ravenna* aufgrund des archäologischen Befundes die Notiz „über seinem Grab Basilica S. Apollinare in Classe“ dahingehend richtigzustellen, daß die heutige Basilika sich nicht über dem ursprünglichen Grab des Heiligen, das sich außerhalb der basilikalischen Anlage gefunden hat, erhebt, sondern daß die Reliquien aus Anlaß der Kirchenkonsekration im Jahre 549 in dieselbe übertragen worden sind.

Bei *Abundius von Rignano* (15) wäre die Notiz: „Kult in Rom und Foligno“ in dem Sinn klarzustellen, daß der eigentliche Kult in Rignano stattfindet, und zwar in Form eines Volksfestes, in dessen Mittelpunkt ein feierlicher Gottesdienst mit Ansprache und anschließender Prozession durch die dortige Katakombe und zu der außerhalb der Stadt im sog. „Lucus

Feroniae“ gelegenen Basilika der beiden Heiligen Abundius und Abundantius stehen.

Einleitend enthält der Band, um damit abzuschließen, 22 Seiten mit Abkürzungsverzeichnissen biblischer und außerkanonischer Schriften, ferner eine beachtliche Anzahl mehr allgemeiner Art, bestimmter Zeichen und Siglen für Standorte, Bibliotheken und Museen und abschließend eine Bibliographie hagiographischer Quellenliteratur, Denkmalpublikationen und Sekundärliteratur. Zusätzlich zu dem für den Band 8 vorgesehenem Register der Festtage und Attribute wird noch ein eigener Registerband in Aussicht gestellt, der Aufschluß gibt über die topographischen Einheiten (Bistümer usw. mit den dort verehrten Heiligen), der Heiligen festgruppiertes sozialer Gemeinschaften (Orden, Bruderschaften), der Patronate einzelner Berufe, Stände usw., der einzelnen Attribute und ihrer Bedeutung, der verschiedenen szenischen Darstellungen und der wichtigsten Orte, an denen Heiligendarstellungen erscheinen. Anerkennung und Dank gebührt allen Beteiligten, angefangen vom Geldgeber bis zum Verlag Herder, in erster Linie aber dem Herausgeber Wolfgang Braunfels. L. Voelkl

WOLFGANG REINHARD: *Nuntiaturreportagen aus Deutschland. Die Kölner Nuntiaturreportagen*. Hrsg. durch die Görres-Gesellschaft. Bd. V/1, 1.2. *Nuntius Antonio Albergati* (1610 Mai–1614 Mai). – Schöningh: München/Paderborn/Wien 1972. 1068 S.

Die Edition, deren Manuskript bereits drei Jahre vor der Drucklegung fertiggestellt wurde, woraus sich die eine oder andere geringfügige Lücke in den Literaturangaben erklärt, umfaßt die ersten vier (1610–1614) von elf Amtsjahren eines der bedeutendsten Kölner Nuntien, des aus Bologna stammenden Antonio Albergati. Durch die Sonderstellung der Kölner Nuntiaturreportagen bedingt, konzentrierte sich Albergati neben seinen durchaus wichtigen diplomatischen Aufgaben, die besonders den Jülich-Bergischen Erbstreit und die Nachfolge für Kaiser Rudolf II. betrafen, vor allem auf den Bereich der „Gegenreformation und katholischen Reform“. Er konnte dabei auf Erfahrungen zurückgreifen, die er sich in Mailand als Mitarbeiter Federigo Borromeos, des Neffen des Heiligen, u. a. als Generalvikar 1602–1607 erworben hatte, bevor er zum Bischof von Bisceglie in Apulien ernannt wurde. Eine der wichtigsten Aufgaben war es, die katholischen Interessen im Nordwesten des Reiches wahrzunehmen und die Wahlen der Fürstbischöfe oder Koadjutoren im Sinne Roms zu beeinflussen, um die Stifte dem Katholizismus zu sichern oder wieder zuzuführen. Besonders erfolgreich war Albergati auf dem Gebiet der innerkirchlichen Reformen, wobei er mit dem neuen Kölner Erzbischof Ferdinand von Bayern eng zusammenarbeitete; der Nuntius übernahm diejenigen Aufgaben, die die Möglichkeiten des Ordinarius überstiegen. Unermüdlich war er als Visitor,